

Castro als Demonstrations-Objekt.

Cipriano Castro, der ehemalige Präsident von Venezuela, ist bei seiner Ankunft an unseren „gastlichen Gestaden“ von den Einwanderungsbehörden als unumwünschter Persönlichkeit in Empfang genommen worden.

Die Einwanderungsbehörde erzählt von dem Wortlaut des Befehles, das gegen alle gleichmäßig in Anwendung gebracht werden müsse. Von politischen Gründen will sie nichts wissen.

Natürlich nicht, weil das erwartet, aber weil befürchtet würde, er könne von hier aus Revolution anzetteln. Das ließe sich durch Überwachung verhindern. Und alles unter Wahrung von Formen, die eine Rücksicht auf die ehemalige Stellung als Staatsoberhaupt einer Nachbarrepublik erweisen lassen würden.

Und nun er im Vertrauen auf die ehemalige Stellung an Uncle Sam's Hofe klopfte, wird ihm bedeutet, daß Präsident von Venezuela gewesen zu sein, nicht davon schützt, wie ein anderer Verbrecher behandelt zu werden, wenn man als Staatsoberhaupt sich so ähnlich benommen hat.

Auflösung der farbigen Regimenter.

Ueber das Projekt der Auflösung der Negerregimenter schreibt die A. S. St. G. In Beginn des kommenden Jahres findet in Washington eine Konferenz der selbständigen Kommandeure der Bundesarmee statt.

Es gibt kein Gesetz, das die Beförderung farbiger Soldaten zu Offizieren verbietet. Gebrauch und Herkommen aber sprechen gleich laut und nachdrücklich dagegen.

Wenn die Heeresleitung aber trotzdem auf die farbigen Soldaten zu verzichten gedenkt, so liegen dafür sehr gewichtige innere Gründe vor. Im Süden will man von den farbigen Soldaten nicht das allergeringste wissen, und auf den Philippinen und auf Hawaii tritt ihnen die eingeborene Bevölkerung geradezu feindselig gegenüber.

Die Verwendung der Negertuppen zu Friedenszeiten unterliegt unter diesen Verhältnissen großen Beschränkungen. Werne gegeben sind die farbigen Regimenter überdies in keiner einzigen Garnison. Und so soll denn jetzt von den berufenen Vertretern der Heeresleitung entschieden werden, ob die Beibehaltung der farbigen Soldaten unter den obwaltenden Umständen überhaupt praktisch und räthlich erscheint oder nicht.

Eine einfache Lebensgefährtin eines erst demokratischen Gouverneurs.



Die Gattin des demokratischen Gouverneurs Sulzer von New York scheint sich noch durch größere Einfachheit aus, wie ihr Gatte selbst.

Nucius Scabola.

Von Franz Kaiser.

Der schlank, Dampfer Stettin, der nach den kleinen Ostseebädern Berg- und Ostseebäder fuhr, hatte die Oberverlassen und feuerte durch den Dampfkessel und das Papiervasser dem Hoff zu.

„Hundertsechzigundzwanzig Tage war dasmal die Fahrt! Janow! Und dann bin ich eines schönen Tags drüben geblieben ein wenig Gold gegraben.“

„Oh! Auch das noch?“

„Ja, Kapitän Dobberpuff ist ein reicher Mann, das sehen Sie ihn wohl gar nicht an?“ sagte lächelnd die Mutter der beiden hübschen schlanken Mädchen.

„Dobberpuff ist mein Name — Kapitän Dobberpuff“, fiel der Alte vernünftig ein.

„Geh' er erst“, entgegnete der andere, ohne daß er es für nötig hielt, die Vorstellung zu erwidern, „man weiß gar nicht, wo Sie die Zeit zu allem hergenommen haben.“

„So? Was meinen Sie wohl, wieviel Jährchen ich auf'm Budei bewir?“

„Na, so an die fünfzig können's wohl sein“, antwortete schelmisch der Herr mit dem Notizbuche.

„Kapitän Dobberpuff brach in ein schallendes Gelächter aus. „Haha-ha! Die hat der Fruch mit'm Schwanz gemessen! Haha-ha! Siebzehn, junger Mann, Siebzehn, wenn Sie nichts dagegen heitwen, junger Mann, Janow!“

„Das sieht man Ihnen nicht an! Wahrhaftig nicht! Da haben Sie 's neerkürdig jung erhalten!“

Der Alte schmunzelte. „Dat m'j loch' waoh' sein. Wenn die verfluchtigste Klauenfisch, die Gicht, in mein Piefelhal nicht wär, da wöllt ich's wöll mit manchem Junger nach 's nehmen. Dat macht das Salzwaasser. Das Salzwaasser, dat macht's. Dat hält Leid un Seel zusammen. Wenn die verfluchtigste Gicht nicht wär, ich ging heute noch mal raus!“

„So ein toller Seehoch find Sie!“

„Ja, was denken Sie denn von unserm Kapitän Dobberpuff?“ wackelnd die Dame in der schottischen Seidenbluse ein, die Mutter zweier junger Mädchen, die sich ein paar Schritte entfernt mit einem jungen, sehr elegant gekleideten Menschen, augenscheinlich einem Gymnasialisten aus Stettin, unterhielten.

„Dat wöllt id wöll glauben!“ rief der Alte begeistert. „Wat meinen Sie wohl, junger Mann, wenn wir dat Salzwaasser nicht hätten! Wat meinen Sie wohl, wie's da mit uns ausfällt! Und wat macht dat, dat wir unser Salzwaasser heitwen? Dat macht unsre Floit! Wat meinen Sie wohl, wie die uns draußen auf'n Zopp spuden wärdn, wenn wir unsre Floit nicht hätten! Die Englischen un die Amerikanischen un die Annern all! Ja kann dat beurteilen! Ja bin zumgekommen in die Welt! Janow! Ja heitw mir'n Wind um die Nas wehen lassen, id weih dat. Ja weih, wie dat früher war un wie dat jetzt anners worden is! Jetzt heitwen se Respekt vor uns, die Englischen un die Amerikanischen un die Annern all! Jetzt spuckt uns keiner mehr auf'n Zopp! Un darum is allerweil mein erstes Glas auf unsre Floit!“ Er schenkte sich das Glas voll un trank es auf einen Zug leer.

„Da schließ ich mich an“, sagte der Herr an der Schmalseite des Tisches. „Sie haben einen guten Zug, Herr Kapitän!“

„Ach nee“, entgegnete Kapitän Dobberpuff verächtlich. „Jetzt nicht mehr. Jetzt, wo id Antipirritisch geworden bin.“

Die Tafelrunde, die sich noch um einen Affessor aus Berlin und um einen Herrn mit einer Brille vergrößert hatte, lachte. „Wie?“

„Ja“, beharrte Dobberpuff. „Weil mir's der Arzt verboten hat liegen die verfluchtigste Gicht, jetzt trink ich keine geistlichen Getränke mehr. Dat heißt, wat id trinken nenne. Früher, wie id noch auf'm Salzwaasser war, ja, da heitw id wöll ne Schokolade voll ausgetrunken. Un immer en guten Tropfen. Dat schwarze Zeug hier heitw id mir bei die Englischen angewöhnt!“

„In England sind Sie auch gewesen?“ fragte der Affessor.

Kapitän Dobberpuff unterdrückte einen leichten Hustenanfall. „Dat wöllt id wöll meinen! Do you speak English?“

„Haha! Haha! Sech's Jahr lang bin id auf'n Engländer gefahren. Als Watrose auf'n Segelschiff von Melbourne nach Melbourne.“

„Der Herr an der Schmalseite des Tisches schrieb abermals etwas in sein Notizbuche.“

„Hundertsechzigundzwanzig Tage war dasmal die Fahrt! Janow! Und dann bin ich eines schönen Tags drüben geblieben ein wenig Gold gegraben.“

„Oh! Auch das noch?“

„Ja, Kapitän Dobberpuff ist ein reicher Mann, das sehen Sie ihn wohl gar nicht an?“ sagte lächelnd die Mutter der beiden hübschen schlanken Mädchen.

„So viel Stangen Gold haben Sie in Australien gebuddelt?“ fragte der Affessor, indem er den Alten durch seinen goldenen Klemmer fixierte.

„Nu, „machte sich“, schmunzelte Kapitän Dobberpuff. „Sech's Monate lang gar nichts, nicht ein Körnchen, un dann an einem Tag fünf Pfund bares Gold. Dat Pfund mit 500 Mark bezahlt in jeglichem deutschem Gelde. In einer Woche fünf-tausend Mark. Dat war, wie id un noch zwei zusammen gegraben habe“, auf ein Stück Land, wo Chinesen gewesen waren, die dat Stück aber verlassen hatten. Mit drin im Land, wo sich die Fische einanner gute Nacht sagen. Kein Mensch weit un breit. Weiber überhaupt nicht. Auf dem Schiff, auf dem id nüber bin, hat die englische Regierung achzig Weiber nübergeschickt, für ganz unsonst; Sie können sich denken, wat dat für Ausschuh war, nicht mit der Jange anzufassen, un trotzdem, sie sind weggegangen wie warme Semmeln. Nicht sehr fin sich geblieben. Alle verheiratet, wie sie rübergekommen sind. Un wenn mal auf dat Feld, wo wir huddelten, eine Frau kam mit wat zu trinken oder so, dann heitwen die Mannslut sie angehehrt, grad als ob en Engel vom Himmel runtergekommen wär — dat heißt: id nich... id heitw schon mein lüttje Braut zu Haus gehabt.“

„So, so!“

Janow! Dat war eine Sach für sich. Dat wärdn Sie mit oof nicht glauben wollen! Un dabaran war nur der olle Muschus Scabola schuld! Janow!“

„Nucius Scabola?“ — Janow! lachte der Alte vernünftig und goh in den Rest der Portierkassche in sein Glas. „Wenn er oof langh doo war.“

„Wie war denn das?“ fragte der Schriftsteller — das war der Herr mit dem Notizbuche — mit gierigen Augen.

„Haha-ha!“ schmetterte der Alte. „Der Muschus Scabola war id selber! Haha-ha!“

„Nanu?“ — „Nicht möglich!“

Janow! in drei Deiwel's Namen! Rief mal einer an, wat der Döna dort drüben fürne Weite Menschen an Bord hat! Er deutete hinüber nach dem schönen weißen Schiffe, das, von Seinenmünde kommend, an dem Dampfer „Stettin“ westwärts vorüberfuhr. „Ja, die Sölong geht zu End. Dat macht dat Wetter. Dat Wetter, dat macht das. Wenn dat Wetter noch ach! Tag lang so is wie heitw, können die in Ahbed un in Heringsdorf zumachen.“

„Aber weder der Affessor noch der Herr mit der Brille (wie es schien, ein Lehrer aus der Nähe) noch der Schriftsteller hatten Interesse für Wetter und Ahbed und Heringsdorf, sie wollten wissen, wieso der alte vergnügte Kapitän Dobberpuff in seiner Jugend Nucius Scabola gewesen war, und in welcher Beziehung der tapfere Römer zu des Pfaffen eifrigen australischen Soldatensoldaten und nunmehrigen reichen Schiffseigners „Lüttje Braut“ gestanden hatte. Kapitän Dobberpuff warf einen verschmitzten Blick auf die Dame in der schottischen Bluse, die augenscheinlich die Geschichte schon kannte.

„Ja, wenn Sie oof lachen.“

„Ich lache gar nicht“, erwiderte die Dame lachend.

„Man kann dat niemals wissen un vorherfragen, wie dat mit die Braut-schaft kommt. Sie können dat oof rich beschneeren, un Ihr lüttjes Fräulein Lotte nich noch mal die Braut von dem jungen Mann da wird!“

„Sie soll sich unterstehn!“

„Ja, dat seggen Sie man so. Dat war bei mir oof nicht anners! Bei dem einen geht dat so und bei dem anderen so! Wies un eben kommt. Man lieh dat ja wöll manchmal in Romänern, wat dat für wunderbare Liebesgeschichten fin, un warum der eine grad die un der andere die kriegt. Un der Zufall war dat oof bei mir. Un wenn mein Vater selig nich die beiden Vorderstüben an Badegäste vermietet hät, dann wär dat ja noch anners gekommen.“ — Badegäste?

„Nu ja. Wie mein Vater sich so viel gespart hat, daß er so'n lüttjes Haus in Seinenmünde kaufen konnt.“

„Ah, Sie sind aus Seinenmünde?“

Kapitän Dobberpuff schüttelte verneinend den Kopf. „Ne, id bin aus'n Süden.“

„Aus dem Süden?“ fragte verwundert der Lehrer.

„Ja“, Kapitän Dobberpuff deutete mit dem Daumen nach links über die kleine künstlich erbaute Insel Leitholm, an deren Leuchtturm man eben vorbeidampfte. „Id bin aus'n Uffsom.“

„Ach so“, der Schriftsteller und der Affessor wie der Lehrer muhierten das Lachen unterdrücken. Der Mann, der die ganze Welt bereist hatte, der Kapitän, der Teakholz aus Buenos Aires geholt und das Kap der Guten Hoffnung umschiffet hatte, nannte Uffsom den „Süden“ im Gegensatz zu dem wenige Stunden entfernten Seinenmünde.

„Wie'n Vater war auch aus Uffsom“, fuhr Kapitän Dobberpuff fort, „er war auch Kapitän gewesen, grad so wie mein Großvater, aber wie er genug gespart hatte, is er nach Seinenmünde un hat sich das lüttje Haus gekauft un hat geerbtet, so alt er war, un hat Zwillinge gezeugt, mit un mein Bruder. Un weil zwei Stüben zuviel für uns in dem Haus waren, hat mein Vater die Stüben vermietet an Badegäste. Un da is eines Tages eine feine Dame gekommen, mit em klein lüttjes Ding, em klein Mädel. Keine sechs Jahre all. Id seh se ordentlich noch vor mir, so fein un klein, id heitw grad im Hausloft gestanden, wie sie vorm Haus stehen geblieben sind un heitwen das Pfand gelesen, auf dem gestanden hat: Zimmer zu vermieten. Un dat kleine Ding hat einen Korb in der Hand gehalten un hat zu der Dame, die seine Mutter gewesen is, gesagt: Mutter! Hier geht wir nein, hier is es hübsch. Un rüchig, sie fin rein gekommen un heitwen die beiden Stüben gemietet.“

„Nun? Und?“

„Un die Kleine hat Marie geheihet, un die Marie un ich, wir sind den ganzen Tag zusammen gewesen, denn wir heitwen in der Schul grad Ferien gehabt. Mein Bruder, der Pfand, is bei der Großmutter in Uffsom zu Besuch gewesen un id bin allein zu Haus geblieben während dieser Zeit, un id bin mit der Marie nach'm Wellwerk gegangen, un wir heitwen zuehrt, wie die Schiffe gekommen fin un abgefahren un die englischen Kohlendampfer un die Frissen un die Schweden. Chinesen un Japaner hat's dagumal bei uns noch nicht gegeben, die sind erst später rüber gekommen, aber Seidenmündener waren auch schon da. Oder wir st' zusammen an der Strand gegangen un heitwen ausgehert nach dem Rauch von den Dampfern oder den Segeln von den Segelschiffen, wenn sie rausgekommen fin aus'n Wasser. Einmal fin wir auch nach Östernhöfen nüber auf die anre Seite von die Seime un fin auf'm Leuchtturm nauf. Denn der Leuchtturmwächter oben, der Piepfer, is mein Vater gewesen un hat dat kleine Kieftinweil, die Marie, in die Höhe gehoben, daß sie hat durch dat Fenster rausdauen können. Janow. Dat war ein Raffinierter, der Piepfer. Klemmell, wann ein Liebespärchen nuaufgekommen is, hat er zu den Liebesleuten gesagt: „id wöll mal nach'm Petroleum geh“, un is nuaufgegangen auf die Plattform droben über der Wächterluht, wo dat Piepfer war, dat mit Petroleumlampen war, un hat das Pärchen allein gelassen un hat natürlich nachher ein schönes Trinkgeld dafür getriegt, daß's nach'm Petroleum gehen hat. Un dat hat sich rumgesprochen unter die Badegäste, un allerweil wenn zwei nuaufgekommen fin, hat er sie so angehehrt von der Seite un hat gesagt: „soll id mal nach'm Petroleum geh?“ Un dat Trinkgeld war schon da! Haha-ha! Un wie id mit der Marie nuaufkomm, hat er mich grad so angehehrt un hat gelacht un hat gesagt: „soll id oof mal nach'm Petroleum geh?“ Haha-ha! Kapitän Dobberpuff schüttelte sich vor Lachen, trank den Rest seines Porters aus und ließ sich trotz seines Antipirritismus eine neue Flasche kommen. Dann fuhr er sich mit seiner madagondiramen prallen Hand quer über den Mund. „Wat mich aber gar nicht schenert hat, so'n Antipirritisch auch war. Im Gegenteil, id heitw dat als ganz selbstverständlich angesehen, denn die Leut haben uns schon lang immer gesagt, dat wir woll en heines Brautpaar wärdn, un die Marie wär mein Schatz. Un id war ganz stolz dabaran, nur die Marie hat en beees Gesicht gemacht, so'n Gesicht — na... id kenne dat Gesicht nun wöll ganz genau... Un eines Tags sind die Marie un ich im Sand gelegen un heitwen nuaufgehert auf dat Wasser, das ganz grau war un glatt, so wie Blei. Un am Himmel fin ganz kleine weiße Wölkchen gewesen, un die Sonne hat sich angefangen runner zu gehn, gelb un rot, un em sie rum waren lauter dünne goldene Linien. Id heitw dat schon getannt. Wenn die Sonne so ausheht, wat dat nich deheuer. Un die Marie un ich, wir heitwen nuaufgehert un lange Zeit gar nicht geged, bloß einer den anderen mit Sand geworfen. Grad vor uns draußen im Meer war ein brauer Streifen, dat war eine lange Sandbank. Dat is heit nich mehr so, denn nach der großen Sturmflut arno jedig is sie weggefahren, aber dagumal war sie noch. Un hinter der Sandbank hat mit einem Male ein Stückchen Segel aus'm Wasser rausgehert.“

Marie gesagt, dat is dem Niesen bed sein Kutter.“

„Ich sehe nichts“, sagt se. „Na, dort draußen hinter der Sandbank.“

„Id kann nichts sehen“, sagt se.

„Was is denn das, ein Kutter?“ Id heitw grad nuaufgelacht, na ja, so'n lüttje Bengel, wie id selber war. So wat hat id überhaupt noch nicht geseht, daß en Mensch nich wissen sollte, wat en Kutter is. „Nu“, sagt id, „Ihr Stabtleut seid oof gar zu dumm, wenn ihr nich was wiht, was en Kutter is, dat weih sei uns jedes Kind.“ „So?“ sagt se.

„Dumm? Sag mal, du, weih du, woer Muschus Scabola war?“

„Nee!“ frag id. „Muschus Scabola“, sagt se. „Nee“, sagt id, „dat weih id nich.“ „Na, siehst du“, sagt se, „dat weih bei uns jedes Kind. Dat weih sogar mein Bruder, un der is noch lang nich der erste in der Klasse.“ „So?“ sagt id, „wer is den der Muschus Scabola?“

„Dat war en Mann, der hat nuraufgehert“, sagt se. „Der hat die Hand ins Feuer neingeseht un h't se verbrennen lassen un hat nich geschrien.“

„Na, dat is wat recht“, sagt id. „So ne dumme Landratt. Mit dat Feuer, dat kann jeder, aber nuraufgehert auf'm Wasser, die heitwen nur wir!“

„Id wat du seggst“, sagt se, die nuraufgehert, die du hast, die möcht ich sehn.“ „So?“ sagt id, „soweit nuraufgehert wie der Muschus Scabola heitw id oof noch!“

„Wer's glaubst“, sagt se. „Wenn du noch ein Wort seggst“, sagt id, „swimm id die nüber auf die Sandbank.“

„Das wirt du wöll bleiben lassen“, sagt se.

„Aber id bin schon bis über die Knie rin in dat Wasser.“

„Konnten Sie denn schwimmen?“ fragte der Affessor. „Ich habe mir sagen lassen, daß die Seelente nicht schwimmen lernen.“

„Na, dat wöllt id wöll glauben!“ rief Kapitän Dobberpuff. „Id un mein Bruder, wir heitwen noch Huseleinbehen getragen, da hat uns mein Vater die Hosen von den Leibchen geschneitten, un an die Leibchen Kork geräht un uns mitgenommen auf See un uns einfach über Bord geworfen. Un nachher hat er uns auch die Leibchen ausgezogen un erst den Klaus am Genid gepakt un raitich, rein ins Wasser, un dann nich, un wir fin gekommen wie die Enten! Janow!“ — Un da sind Sie wirtlich nach der Sandbank nüber geschwommen?“

„Dat wöll id wöll glauben, un die Marie hat geschrien un gefleht, id soll es doch nich tun, un id würde ertrinken, un sie wöllte mit dat oof so glauben, dat id so viel nuraufgehert wie der Muschus Scabola! Aber id heitw mich gar nich umgedreht un bin immer weiter rein in dat Wasser, bis id keen Grund mehr unter den Füßen gehabt heitw un bin gekommen un gefloommen un immer weiter gekommen, id heitw die Marie schon lang nich mehr schreien hören, un es war doch wohl en bißen weiter, die Sandbank, als id dat so geglaubt heitw, denn id hab schon kaum mehr weiter gekonnt, un wie id auf die Sandbank gekommen bin, hab id geklopert vor Kälte un heitw mich gleich auf den Sand legen müssen, siehen heitw id gar nich mehr gekonnt, so zerfchlagen war id an allen Gliedern. Un wie id denn so fin un nach dem Land nüber gud, da seh id erst, wie weit dat gewesen is, die Marie is nur noch en ganz kleines winziges Pünktchen gewesen, wie en Stednadelstopp, un der Stednadelstopp is immer am Ufer bin un her gelaufen, un dann fin es mehr Pünktchen geworden un immer mehr un alle fin durcheinander gelaufen, un es hat grad ausgeheht wie ein Ameisenhaufen. Un auf einmal, patich, schlägt mir von hinten eine Welle auf den Rücken, daß id beinahe umgefallen bin, un wie id mich umgud, is der Himmel hinter mir oanz pechtrabenichwarz, alle weißen Wölkchen fin wie fortgeblasen, un die Wellen haben alle weiße Köpfe un rennen auf meine Sandbank los wie der Teibel auf eine arme Seele.“

„Was haben Sie denn da gemacht?“ fragte der Affessor gespannt.

„Ja, wat heitw id da wöll machen sollen? Id heitw gedacht bei mir, daß Muschus Scabola hat seine Hand verbrannt lassen, aber id, id werd mit Haut un Haaren verlaufen.“ „Scheulich!“ Un dann fin die Wellen von hinten immer doller geworden un immer höher. Id heitw nich mal mehr siehen können, un dann fin sie mit auch da über den Rücken gelaufen, un endlich über'n Kopp. Un auf einmal, id heitw mir grad überlegt, ob id wieder bis rüber ans Land komm, bumms, schlägt mir eine Welle auf'n Kopp, daß mir's ganz schwarz vor den Augen wird. Id weih nur noch, daß id eben in dem nämlichen Augenblick vor mir was langtes braunes sach, das an mich ran triecht, wie'n Baum mit langen Beinen rechts un links, un dann heitw id gar nichts mehr gesehn. Nichts mehr gesehn un nichts mehr gehert.“

Kapitän Dobberpuff machte wie ein alter Komödiant eine wohlberedete Kunstpause und sah im Kreise seiner Zuhörer rings herum.

„Und auf allen Gesichtern bemerkte er, zur Befriedigung seiner allen

„Marie gesagt, dat is dem Niesen bed sein Kutter.“

„Ich sehe nichts“, sagt se. „Na, dort draußen hinter der Sandbank.“

„Id kann nichts sehen“, sagt se.

„Was is denn das, ein Kutter?“ Id heitw grad nuaufgelacht, na ja, so'n lüttje Bengel, wie id selber war. So wat hat id überhaupt noch nicht geseht, daß en Mensch nich wissen sollte, wat en Kutter is. „Nu“, sagt id, „Ihr Stabtleut seid oof gar zu dumm, wenn ihr nich was wiht, was en Kutter is, dat weih sei uns jedes Kind.“ „So?“ sagt se.

„Dumm? Sag mal, du, weih du, woer Muschus Scabola war?“

„Nee!“ frag id. „Muschus Scabola“, sagt se. „Nee“, sagt id, „dat weih id nich.“ „Na, siehst du“, sagt se, „dat weih bei uns jedes Kind. Dat weih sogar mein Bruder, un der is noch lang nich der erste in der Klasse.“ „So?“ sagt id, „wer is den der Muschus Scabola?“

„Dat war en Mann, der hat nuraufgehert“, sagt se. „Der hat die Hand ins Feuer neingeseht un h't se verbrennen lassen un hat nich geschrien.“

„Na, dat is wat recht“, sagt id. „So ne dumme Landratt. Mit dat Feuer, dat kann jeder, aber nuraufgehert auf'm Wasser, die heitwen nur wir!“

„Id wat du seggst“, sagt se, die nuraufgehert, die du hast, die möcht ich sehn.“ „So?“ sagt id, „soweit nuraufgehert wie der Muschus Scabola heitw id oof noch!“

„Wer's glaubst“, sagt se. „Wenn du noch ein Wort seggst“, sagt id, „swimm id die nüber auf die Sandbank.“

„Das wirt du wöll bleiben lassen“, sagt se.

„Aber id bin schon bis über die Knie rin in dat Wasser.“

„Konnten Sie denn schwimmen?“ fragte der Affessor. „Ich habe mir sagen lassen, daß die Seelente nicht schwimmen lernen.“

„Na, dat wöllt id wöll glauben!“ rief Kapitän Dobberpuff. „Id un mein Bruder, wir heitwen noch Huseleinbehen getragen, da hat uns mein Vater die Hosen von den Leibchen geschneitten, un an die Leibchen Kork geräht un uns mitgenommen auf See un uns einfach über Bord geworfen. Un nachher hat er uns auch die Leibchen ausgezogen un erst den Klaus am Genid gepakt un raitich, rein ins Wasser, un dann nich, un wir fin gekommen wie die Enten! Janow!“ — Un da sind Sie wirtlich nach der Sandbank nüber geschwommen?“

„Dat wöll id wöll glauben, un die Marie hat geschrien un gefleht, id soll es doch nich tun, un id würde ertrinken, un sie wöllte mit dat oof so glauben, dat id so viel nuraufgehert wie der Muschus Scabola! Aber id heitw mich gar nich umgedreht un bin immer weiter rein in dat Wasser, bis id keen Grund mehr unter den Füßen gehabt heitw un bin gekommen un gefloommen un immer weiter gekommen, id heitw die Marie schon lang nich mehr schreien hören, un es war doch wohl en bißen weiter, die Sandbank, als id dat so geglaubt heitw, denn id hab schon kaum mehr weiter gekonnt, un wie id auf die Sandbank gekommen bin, hab id geklopert vor Kälte un heitw mich gleich auf den Sand legen müssen, siehen heitw id gar nich mehr gekonnt, so zerfchlagen war id an allen Gliedern. Un wie id denn so fin un nach dem Land nüber gud, da seh id erst, wie weit dat gewesen is, die Marie is nur noch en ganz kleines winziges Pünktchen gewesen, wie en Stednadelstopp, un der Stednadelstopp is immer am Ufer bin un her gelaufen, un dann fin es mehr Pünktchen geworden un immer mehr un alle fin durcheinander gelaufen, un es hat grad ausgeheht wie ein Ameisenhaufen. Un auf einmal, patich, schlägt mir von hinten eine Welle auf den Rücken, daß id beinahe umgefallen bin, un wie id mich umgud, is der Himmel hinter mir oanz pechtrabenichwarz, alle weißen Wölkchen fin wie fortgeblasen, un die Wellen haben alle weiße Köpfe un rennen auf meine Sandbank los wie der Teibel auf eine arme Seele.“

„Marie gesagt, dat is dem Niesen bed sein Kutter.“

„Ich sehe nichts“, sagt se. „Na, dort draußen hinter der Sandbank.“

„Id kann nichts sehen“, sagt se.

„Was is denn das, ein Kutter?“ Id heitw grad nuaufgelacht, na ja, so'n lüttje Bengel, wie id selber war. So wat hat id überhaupt noch nicht geseht, daß en Mensch nich wissen sollte, wat en Kutter is. „Nu“, sagt id, „Ihr Stabtleut seid oof gar zu dumm, wenn ihr nich was wiht, was en Kutter is, dat weih sei uns jedes Kind.“ „So?“ sagt se.

„Dumm? Sag mal, du, weih du, woer Muschus Scabola war?“

„Nee!“ frag id. „Muschus Scabola“, sagt se. „Nee“, sagt id, „dat weih id nich.“ „Na, siehst du“, sagt se, „dat weih bei uns jedes Kind. Dat weih sogar mein Bruder, un der is noch lang nich der erste in der Klasse.“ „So?“ sagt id, „wer is den der Muschus Scabola?“

„Dat war en Mann, der hat nuraufgehert“, sagt se. „Der hat die Hand ins Feuer neingeseht un h't se verbrennen lassen un hat nich geschrien.“

„Na, dat is wat recht“, sagt id. „So ne dumme Landratt. Mit dat Feuer, dat kann jeder, aber nuraufgehert auf'm Wasser, die heitwen nur wir!“

„Id wat du seggst“, sagt se, die nuraufgehert, die du hast, die möcht ich sehn.“ „So?“ sagt id, „soweit nuraufgehert wie der Muschus Scabola heitw id oof noch!“

„Wer's glaubst“, sagt se. „Wenn du noch ein Wort seggst“, sagt id, „swimm id die nüber auf die Sandbank.“

„Das wirt du wöll bleiben lassen“, sagt se.

„Aber id bin schon bis über die Knie rin in dat Wasser.“

„Konnten Sie denn schwimmen?“ fragte der Affessor. „Ich habe mir sagen lassen, daß die Seelente nicht schwimmen lernen.“

„Na, dat wöllt id wöll glauben!“ rief Kapitän Dobberpuff. „Id un mein Bruder, wir heitwen noch Huseleinbehen getragen, da hat uns mein Vater die Hosen von den Leibchen geschneitten, un an die Leibchen Kork geräht un uns mitgenommen auf See un uns einfach über Bord geworfen. Un nachher hat er uns auch die Leibchen ausgezogen un erst den Klaus am Genid gepakt un raitich, rein ins Wasser, un dann nich, un wir fin gekommen wie die Enten! Janow!“ — Un da sind Sie wirtlich nach der Sandbank nüber geschwommen?“

„Dat wöll id wöll glauben, un die Marie hat geschrien un gefleht, id soll es doch nich tun, un id würde ertrinken, un sie wöllte mit dat oof so glauben, dat id so viel nuraufgehert wie der Muschus Scabola! Aber id heitw mich gar nich umgedreht un bin immer weiter rein in dat Wasser, bis id keen Grund mehr unter den Füßen gehabt heitw un bin gekommen un gefloommen un immer weiter gekommen, id heitw die Marie schon lang nich mehr schreien hören, un es war doch wohl en bißen weiter, die Sandbank, als id dat so geglaubt heitw, denn id hab schon kaum mehr weiter gekonnt, un wie id auf die Sandbank gekommen bin, hab id geklopert vor Kälte un heitw mich gleich auf den Sand legen müssen, siehen heitw id gar nich mehr gekonnt, so zerfchlagen war id an allen Gliedern. Un wie id denn so fin un nach dem Land nüber gud, da seh id erst, wie weit dat gewesen is, die Marie is nur noch en ganz kleines winziges Pünktchen gewesen, wie en Stednadelstopp, un der Stednadelstopp is immer am Ufer bin un her gelaufen, un dann fin es mehr Pünktchen geworden un immer mehr un alle fin durcheinander gelaufen, un es hat grad ausgeheht wie ein Ameisenhaufen. Un auf einmal, patich, schlägt mir von hinten eine Welle auf den Rücken, daß id beinahe umgefallen bin, un wie id mich umgud, is der Himmel hinter mir oanz pechtrabenichwarz, alle weißen Wölkchen fin wie fortgeblasen, un die Wellen haben alle weiße Köpfe un rennen auf meine Sandbank los wie der Teibel auf eine arme Seele.“

„Was haben Sie denn da gemacht?“ fragte der Affessor gespannt.

„Ja, wat heitw id da wöll machen sollen? Id heitw gedacht bei mir, daß Muschus Scabola hat seine Hand verbrannt lassen, aber id, id werd mit Haut un Haaren verlaufen.“ „Scheulich!“ Un dann fin die Wellen von hinten immer doller geworden un immer höher. Id heitw nich mal mehr siehen können, un dann fin sie mit auch da über den Rücken gelaufen, un endlich über'n Kopp. Un auf einmal, id heitw mir grad überlegt, ob id wieder bis rüber ans Land komm, bumms, schlägt mir eine Welle auf'n Kopp, daß mir's ganz schwarz vor den Augen wird. Id weih nur noch, daß id eben in dem nämlichen Augenblick vor mir was langtes braunes sach, das an mich ran triecht, wie'n Baum mit langen Beinen rechts un links, un dann heitw id gar nichts mehr gesehn. Nichts mehr gesehn un nichts mehr gehert.“

Kapitän Dobberpuff machte wie ein alter Komödiant eine wohlberedete Kunstpause und sah im Kreise seiner Zuhörer rings herum.

„Und auf allen Gesichtern bemerkte er, zur Befriedigung seiner allen

„Marie gesagt, dat is dem Niesen bed sein Kutter.“

„Ich sehe nichts“, sagt se. „Na, dort draußen hinter der Sandbank.“

„Id kann nichts sehen“, sagt se.

„Was is denn das, ein Kutter?“ Id heitw grad nuaufgelacht, na ja, so'n lüttje Bengel, wie id selber war. So wat hat id überhaupt noch nicht geseht, daß en Mensch nich wissen sollte, wat en Kutter is. „Nu“, sagt id, „Ihr Stabtleut seid oof gar zu dumm, wenn ihr nich was wiht, was en Kutter is, dat weih sei uns jedes Kind.“ „So?“ sagt se.

„Dumm? Sag mal, du, weih du, woer Muschus Scabola war?“

„Nee!“ frag id. „Muschus Scabola“, sagt se. „Nee“, sagt id, „dat weih id nich.“ „Na, siehst du“, sagt se, „dat weih bei uns jedes Kind. Dat weih sogar mein Bruder, un der is noch lang nich der erste in der Klasse.“ „So?“ sagt id, „wer is den der Muschus Scabola?“

„Dat war en Mann, der hat nuraufgehert“, sagt se. „Der hat die Hand ins Feuer neingeseht un h't se verbrennen lassen un hat nich geschrien.“

„Na, dat is wat recht“, sagt id. „So ne dumme Landratt. Mit dat Feuer, dat kann jeder, aber nuraufgehert auf'm Wasser, die heitwen nur wir!“

„Id wat du seggst“, sagt se, die nuraufgehert, die du hast, die möcht ich sehn.“ „So?“ sagt id, „soweit nuraufgehert wie der Muschus Scabola heitw id oof noch!“

„Wer's glaubst“, sagt se. „Wenn du noch ein Wort seggst“, sagt id, „swimm id die nüber auf die Sandbank.“

„Das wirt du wöll bleiben lassen“, sagt se.

„Aber id bin schon bis über die Knie rin in dat Wasser.“

„Konnten Sie denn schwimmen?“ fragte der Affessor. „Ich habe mir sagen lassen, daß die Seelente nicht schwimmen lernen.“

„Na, dat wöllt id wöll glauben!“ rief Kapitän Dobberpuff. „Id un mein Bruder, wir heitwen noch Huseleinbehen getragen, da hat uns mein Vater die Hosen von den Leibchen geschneitten, un an die Leibchen Kork geräht un uns mitgenommen auf See un uns einfach über Bord geworfen. Un nachher hat er uns auch die Leibchen ausgezogen un erst den Klaus am Genid gepakt un raitich, rein ins Wasser, un dann nich, un wir fin gekommen wie die Enten! Janow!“ — Un da sind Sie wirtlich nach der Sandbank nüber geschwommen?“

„Dat wöll id wöll glauben, un die Marie hat geschrien un gefleht, id soll es doch nich tun, un id würde ertrinken, un sie wöllte mit dat oof so glauben, dat id so viel nuraufgehert wie der Muschus Scabola! Aber id heitw mich gar nich umgedreht un bin immer weiter rein in dat Wasser, bis id keen Grund mehr unter den Füßen gehabt heitw un bin gekommen un gefloommen un immer weiter gekommen, id heitw die Marie schon lang nich mehr schreien hören, un es war doch wohl en bißen weiter, die Sandbank, als id dat so geglaubt heitw, denn id hab schon kaum mehr weiter gekonnt, un wie id auf die Sandbank gekommen bin, hab id geklopert vor Kälte un heitw mich gleich auf den Sand legen müssen, siehen heitw id gar nich mehr gekonnt, so zerfchlagen war id an allen Gliedern. Un wie id denn so fin un nach dem Land nüber gud, da seh id erst, wie weit dat gewesen is, die Marie is nur noch en ganz kleines winziges Pünktchen gewesen, wie en Stednadelstopp, un der Stednadelstopp is immer am Ufer bin un her gelaufen, un dann fin es mehr Pünktchen geworden un immer mehr un alle fin durcheinander gelaufen, un es hat grad ausgeheht wie ein Ameisenhaufen. Un auf einmal, patich, schlägt mir von hinten eine Welle auf den Rücken, daß id beinahe umgefallen bin, un wie id mich umgud, is der Himmel hinter mir oanz pechtrabenichwarz, alle weißen Wölkchen fin wie fortgeblasen, un die Wellen haben alle weiße Köpfe un rennen auf meine Sandbank los wie der Teibel auf eine arme Seele.“